

Uster Stadtrat legt dem Gemeinderat die Planungsschritte für die Projektentwicklung Zeughausareal Zentrum vor

In fünf Etappen zum attraktiven Zentrum

Etappenweise soll sich das Ustermer Zeughausareal zu einem attraktiven Zentrum entwickeln. Der Stadtrat schlägt einen Plan mit Nutzung als Kultur- und Tagungsszentrum vor.

Bettina Sticher

Das Zeughausareal in Uster lockt: als attraktiver Begegnungsort für Kultur und Wirtschaft, als Goldgrube punkto Wohnungsbau, als strategische Reserve für die Stadt, als Oase fürs Kleingewerbe. Ziel ist es, die Möglichkeiten zu prüfen und zu koordinieren und auf dem Areal ein attraktives Zentrum entstehen lassen. Zurzeit ist das Gelände teilweise von Zwischenlösungen belegt. Frühere Verhandlungen des Stadtrats mit der Besitzerin des Geländes, der Armasuisse, einen Kaufvertrag auszuhandeln, waren gescheitert.

Grobkonzept für Entwicklung

Doch nun steht man an der Schwelle zum Start für eine stetige Entwicklung. Der Stadtrat will die Hälfte des Zeughausareals kaufen und somit zur gleichwertigen Partnerin der Armasuisse werden. Nur unter diesen Voraussetzungen kann nach Ansicht der Regierung eine vernünftige Entwicklung des Gebiets vorangetrieben werden. Gemeinsam will man dann das 26132 Quadratmeter grosse Grundstück gestalten und zu diesem Zweck eine Projektierungsgesellschaft bilden. Eine Planungsvereinbarung soll unterzeichnet werden. Schliesslich braucht es gemäss Stadtrat einen Gestaltungsplan, damit eine neue Nutzung überhaupt möglich ist. Der Stadtrat rechnet mit Planungskosten von 250 000 Franken.



Das Zeughausareal in Uster soll dereinst ein attraktives Zentrum werden. Der Stadtrat will die Hälfte davon von der Armasuisse kaufen und legt dem Gemeinderat als ersten Akt ein Entwicklungskonzept in fünf Schritten zur Genehmigung vor. (Archiv)

Die Stadtregierung unterbreitet dem Gemeinderat ein Grobkonzept, das die Projektentwicklung in fünf Phasen aufteilt. Segnet dieser das vorgeschlagene Vorgehen ab, startet Phase eins. Die Stadt steht zurzeit in den Schlussverhandlungen zum Kaufvertrag mit der Armasuisse. In der ersten Phase soll der Gemeinderat gemäss Konzept den Kredit über 4,845 Millionen Franken für den Kauf genehmigen. «Da der Gemeinderat in den ersten vier Phasen jeweils Entscheidungen zu treffen hat, legen wir nun zuerst das Grobkonzept vor, damit wir wissen, ob wir auf dem rich-

tigen Weg sind», sagt Stadtrat und Bauvorstand Thomas Kübler auf Anfrage.

In Phase zwei soll das Nutzungskonzept verabschiedet werden, in Phase drei folgt die Ausschreibung eines Wettbewerbs, zu den man zum heutigen Zeitpunkt noch nichts Genaueres sagen könne, in Phase vier muss der notwendige Gestaltungsplan absegnet werden und in Phase fünf wird das Projekt schliesslich umgesetzt, und die heutigen Zwischenlösungen werden aufgehoben. Eine Absicherung des Kaufvertrags ist eingebaut: Sollten Gemeinderat und Kanton bis ins Jahr 2014 dem Ge-

staltungsplan nicht zustimmen, entfällt der Kaufvertrag entschädigungslos.

Kulturzentrum oder Reserve

Während die Armasuisse auf ihrem Teil gemäss Stadtrat eine möglichst hohe Wertschöpfung anstrebt, steht für den städtischen Teil des Areals vor allem die öffentliche Nutzung im Zentrum der Diskussion. Im Gespräch ist ein Kultur- und Tagungszentrum «als städtebaulicher Leuchtturm» auf dem Zeughausareal. Danaben läuft das Konzept «Kulturzentrum Stadthof» im Zusammenhang mit der Sanierung des

Stadthofsaals. Zusammen mit dem Wirtschaftsforum prüft die Stadt zurzeit die Machbarkeit eines solchen Zentrums sowie mögliche Synergieeffekte mit dem Stadthof. Entscheidet sich der Gemeinderat bezüglich Kulturzentrum für den Standort Stadthofsaal, bleibt der städtische Anteil im Zeughausareal gemäss Stadtrat eine langfristige strategische Nutzungsreserve, was wiederum zu einer erneuten Zwischennutzung führen würde. Sobald ein konsolidiertes Überbauungskonzept vorliegt, kann gemäss Stadtrat ein massgeschneiderter Gestaltungsplan ausgearbeitet werden.

Uster Nach Mitarbeiterprotesten wurde die Situation in den Heimen unter die Lupe genommen

Neue Führungsstruktur und neuer Gesamtleiter

Mit einer Protestaktion wies im Sommer ein Teil des Personals der städtischen Heime Usters auf seine Unzufriedenheit hin. Nun hat man Massnahmen ergriffen. Und die Gesamtleiterin geht.

Manuel Reimann

Zu wenig Zeit, zu wenig Pflegepersonal: Am vergangenen 10. August äusserte ein Teil des Pflegepersonals der Ustermer Heime seinen Unmut über die Pflegequalität mit Trauerkleidung. «Wir tragen Trauer (in uns)!», wurde dieser Tenüwechsel auf Zetteln an den Wänden erklärt. Und mit der rhetorischen Frage erläutert: «Wo bleiben Zeit und Raum, um mit Geduld, Zuversicht und Freude einen respektvollen, Ressourcen fördernden Umgang mit unseren Bewohnern zu leben?»

Drei neue Pflegestellen

Marianne Dobler, die Leiterin der beiden städtischen Heime Dietenrain und Im Grund, sah den Grund der Unzufriedenheit nicht in einem Mangel an Personal, sondern vielmehr in strukturellen Änderungen, wie sie damals dem AvU erklärte. So sei ein Drittel der Bewohnenden heute nur noch temporär im Heim, etwa um sich nach einem Spitalaufenthalt zu erholen oder im Krankheitsfall. Dieser Strukturwandel habe zur Folge, dass sich die Pflegenden immer wieder auf neue Bewohner einstellen müssten. Usters Gesundheitsvorsteherin Esther Rickenbacher (SP) versprach aber gleichwohl, das Gespräch mit dem Pflegepersonal zu suchen.



Für die städtischen Heime Usters – im Bild das Dietenrain – wurde eine neue Führungsstruktur entworfen. (Archiv)

Das hat man inzwischen gemacht – und noch viel mehr, wie die Stadt in einer Mitteilung schreibt: In einem ersten Schritt versuchte man sich ein differenziertes Bild der aktuellen Situation zu verschaffen und die Gründe der Unzufriedenheit zu erfassen. Zur Entlastung wurden als Sofortmassnahme unter anderem drei neue Pflegestellen geschaffen.

«Mehrere Spannungsfelder»

Darauf erfolgte eine eingehende Analyse des Betriebs durch ein externes Beratungsbüro. Untersucht wurden Strukturen und Abläufe, Führung und Zusammenarbeit, die Situation des Personals, die Arbeitsqualität und die Befindlichkeit der Bewohnenden. «Dabei

zeigten sich mehrere Spannungsfelder», heisst es in der Mitteilung. Spannungsfelder, die aber nicht spezifisch für die Ustermer Heime, sondern vielmehr allgemeiner Natur sind. So stehen sich beispielsweise Qualität und Wirtschaftlichkeit gegenüber. «Die angestrebte institutionelle Autonomie wird durch die Einbettung in die Verwaltung und die Steuerung durch die Politik beschränkt.»

Neue Führungsstruktur

Die Abteilung Gesundheit hat nun Massnahmen beschlossen. Die Kommunikation wird entscheidend verbessert – «zum Vertrauensaufbau», wie die Stadt schreibt. Zudem wird «als gemeinsame Grundlage und für mehr Klarheit über

die künftige Entwicklung» eine Jahresplanung 2009 erstellt. Für die Pflege sollen verbindliche Qualitätsstandards erarbeitet werden.

Bereits entworfen wurde eine neue Führungsstruktur, die eine stärkere Einbindung der Heime in die Stadtverwaltung abbildet. Zudem hat man einen neuen Leiter bestimmt: Thomas Rentsch, der Leiter der Abteilung Gesundheit der Stadt Uster, wird interimistisch auch die Leitung der Ustermer Heime übernehmen – und zwar bereits per 1. Januar 2009. Marianne Dobler, die bisherige Leiterin, habe sich «zu einer beruflichen Neuorientierung» entschlossen, heisst es in der Mitteilung. Die Stadtverwaltung Uster werde sie aber erst auf Ende April 2009 verlassen.

Dobler ist seit 1996 in den Heimen der Stadt Uster tätig. Ursprünglich als Heimverwalterin des Heims Dietenrain verpflichtet, übernahm sie nach dem Zusammenschluss der beiden Heimorganisationen Dietenrain und Im Grund die Gesamtleitung der Heime der Stadt Uster. In diesem Zusammenhang war sie federführend mit der Zusammenführung der beiden Heime mit insgesamt 320 Mitarbeitenden und 267 Bewohnenden beauftragt.

Weiterhin mit externer Beratung

Die Stadt Uster beabsichtigt, die Stelle der Heimleitung möglichst rasch wieder zu besetzen. Marianne Dobler werde weiter laufende Projekte bis zu ihrem Ausscheiden noch zum Abschluss bringen, heisst es in der Mitteilung. Und auch die externe Begleitung durch eine Beratungsfirma bleibe bestehen. Vor allem aber will man sich nun etwas mehr Zeit lassen: «Der gesamte Veränderungsprozess soll den Wünschen des Personals entsprechend etwas verlangsamt werden.»

Dübendorf/Wangen-Brüttisellen

Gemeinsamer Zivilschutz

Die Stadt Dübendorf und die Gemeinde Wangen-Brüttisellen haben sich für die Bildung einer gemeinsamen Zivilschutzorganisation (ZSO Region Dübendorf) entschieden. Die Grundlage dazu bildet ein Anschlussvertrag, der die Zusammenarbeit ab 1. Januar 2009 in personeller, finanzieller und materieller Hinsicht regelt. Damit arbeitet Wangen-Brüttisellen bei der Verwirklichung der Zivilschutzmassnahmen mit Dübendorf eng zusammen.

Der Zivilschutz ist nicht der einzige Bereich, in welchem die beiden Gemeinden künftig zusammenarbeiten. So wurde auch bereits ein Vertrag für die polizeilichen Dienstleistungen abgeschlossen. Die Stadtpolizei Dübendorfs betreut ab 2009 neu auch die Gemeinde Wangen-Brüttisellen. Das bedeutet, dass künftig Dübendorfer Polizeiangehörige auch in Wangen und Brüttisellen auf Patrouille gehen werden. (avu)

In Kürze

Krisenkonzept für die Schule

Greifensee. Die Primarschulpflege hat beschlossen, ein Krisenkonzept zu erarbeiten. Dies umfasst die Teilkonzepte für Notfälle, Evakuierungen, Kommunikation in Krisen sowie Prophylaxe und Weiterbildung. (avu)

Sanierung auf gutem Kurs

Dübendorf. Die Sanierung der städtischen Alterssiedlung wird voraussichtlich bis Ende Jahr abgeschlossen sein. Punkto Termin und Kosten (höchstens 1,2 Millionen Franken) sei die Stadt auf Kurs, meldet die Sozialbehörde. (avu)